

Sind wir eine weltoffene Bank, Frau Foroutan?

DR. NAIKA FOROUTAN // SOZIALWISSENSCHAFTLERIN // BERLIN

Die Debatte um Integration hat ihren festen Platz in den Medien. Die Berliner Sozialwissenschaftlerin Dr. Naika Foroutan hält den vielfältigen Stammtischparolen seriöse Forschungsergebnisse entgegen. Im Oktober war sie in der **NORD/LB** in Hannover zu Gast, um den Wissenschaftspreis der Fritz Behrens-Stiftung entgegenzunehmen. **361°** nutzte die Gelegenheit für ein Kurzinterview zu einem aktuellen gesellschaftlichen Thema.



Thema Integration und Banken: Was fällt Ihnen dazu ein?

Banken sind vielfach weiter mit der Internationalisierung ihrer Mitarbeiter und zeigen sich variabler und vielfältiger in Bezug auf die Unterschiedlichkeit ihrer Mitarbeiter. Es ist häufiger zu beobachten, dass die Diversity-Gedanken sich über den ökonomischen Sektor einen Weg in die Berufswelt suchen. **Was wäre für Sie eher ein Beispiel für Integration: Die Bankmitarbeiterin, die am Schalter ganz selbstverständlich die Kunden bedient, während sie ihr Kopftuch trägt – oder die Mitarbeiterin, die bei der Arbeit ebenso selbstverständlich ihr Kopftuch abnimmt?** Aus meiner Sicht eher die Frau, die ihr Kopftuch selbstverständlich anbehält. Integration bedeutet aus meiner Sicht NICHT eine Anpassung an eine vorgegebene Leitkultur. Zu einer gelungenen Integration gehört die Anpassung aller Menschen aneinander und eine sich verändernde, entstehende Vorstellung oder meinetwegen Kultur der Gemeinsamkeit. Das bedeutet auch, dass zum Beispiel die Bankkunden die Unterschiedlichkeit der Angestellten, die sich im Tragen des Kopftuchs ausdrückt, akzeptieren und sie als Bankangestellte wahrnehmen. Das Kopftuch ändert ja nichts an ihrer Arbeitsweise. **Nicht alle, aber viele der NORD/LB-Kolleginnen und Kollegen ausländischer Herkunft berichten von positiven Erfahrungen in der Bank. Lässt das den Rückschluss zu, dass wir eine besonders weltoffene Bank sind?** Die Frage, die sich mir zuerst aufdrängt, ist, ob es sich tatsächlich um ausländische Mitarbeiter handelt oder um Deutsche mit Migrationshintergrund, die zum Teil bereits in der dritten Generation in Deutschland leben und hier aufgewachsen und ausgebildet worden sind? Daran sieht man, wie die Begrifflichkeiten zum Teil sehr unscharf sind. Und dass erst einmal geklärt werden müsste, worüber wir genau reden. Wir alle fühlen uns derzeit mit der Begriffspraxis unwohl und wissen nicht, wie wir uns gegenseitig benennen sollen. Generell ließe sich aber sagen: Einen Kollegen mit Migrationshintergrund zu haben und mit ihm gut zusammenzuarbeiten, hat nicht unbedingt gleich mit gelungener Integration zu tun, sondern zunächst mit einer statistischen Normalverteilung in der Gesellschaft. Diese führt eben auch dazu, dass immer mehr Menschen mit Migrationshintergrund in sichtbaren Positionen arbeiten werden, und so eben auch in der Bank.

TEXT CK // FOTO JW